

Mohamed Bourouissa

Pour Noubia

13.6.2026–6.9.2026

Kuratiert von
Yasmin Naderi Afschar
mit Mirta Gianocca und
Pauline Herrmann

Mohamed Bourouissa ist ein Porträtist unserer Zeit – Geschichtenerzähler und Erfinder zugleich. Im Mittelpunkt seiner Arbeiten stehen Menschen. Nicht jene, die sowieso schon im Scheinwerferlicht von Medien, Politik, Kunst und Geschichte stehen, sondern die Menschen von «nebenan»; Menschen mit Biografien, die von Ausgrenzung, Unsichtbarkeit, aber auch Widerstand erzählen. Es sind ihre Leben, für die Bourouissa in seinen Werken Raum schafft.

In seiner ersten Einzelausstellung in der Schweiz lädt Bourouissa das Publikum auf eine Reise ein: von Blida in Algerien, wo er geboren wurde, über die Pariser Banlieue, wo er heute lebt, nach Osnabrück in Deutschland, wo das bewegte Leben seiner Tante Noubia Meyer endete. Filme, Objekte, KI-Animationen und Fotografien bilden die Stationen dieser Reise, eingebettet in immersive Raumerfahrungen.

Blida

Die Ausstellung beginnt in Blida, eine Stadt im Norden Algeriens. Nicht nur Mohamed Bourouissas Familie stammt von hier, auch ein anderer Name ist aufs Engste mit dieser Stadt verbunden: Frantz Fanon. Der auf Martinique geborene Arzt, politische Philosoph und antikoloniale Aktivist leitete von 1953 bis Ende 1956 die psychiatrische Abteilung des lokalen Krankenhauses. In der Klinik untersuchte er unter anderem die Wechselwirkung von Rassismus, kolonialen Machtstrukturen und psychischer Gesundheit. Bourouissa besuchte die Klinik während seines Aufenthalts 2008 in Blida, um dort zu fotografieren. Neben Patient*innen der Klinik zeigen seine Aufnahmen der Serie *Blida* (2007–2008) das Leben in der Stadt, ihre Bewohner*innen und Familienmitglieder Bourouissas, etwa seine Tante Nassera. Ihr Porträt ist das grösste in der Serie – eine Dimension, die ihre Bedeutsamkeit für die Community ausdrückt. Mit ruhigem Gesichtsausdruck überblickt sie das Geschehen in Blida und von der Fotografie aus auch jenes im Ausstellungsraum. Das quadratische Format der Aufnahmen schafft eine rätselhafte Nähe, die ein Maximum an Persönlichkeit jeder porträtierten Person vermittelt und zugleich ein Minimum an Informationen über sie offenlegt.

In der Videoinstallation *Le murmure des fantômes* (2018–2025) führt Bourouissa die Auseinandersetzung mit Fanon und der Klinik fort, indem er einen langjährigen Patienten, Bourlem Mohamed, porträtiert. Mohamed spricht mit Bourouissa über die Heilmethoden des Spitals unter Fanons Leitung. Er berichtet von Gewalterfahrungen, aber auch von Pflanzenkunde und dem Anlegen eines Gartens als Therapie. Die Holzkonstruktion im Ausstellungsraum, in der die 6-kanalige Videoarbeit gezeigt wird, ist dem Grundriss der Klinik in Blida entnommen. Sie übersetzt die räumlichen Verhältnisse in unsere unmittelbare Nähe und ist damit Sinnbild für Kontrolle und Kontrolliertwerden zugleich.

Paris

Paris ist Schauplatz der Arbeiten im zweiten Ausstellungsraum. Bourouissas bekannteste Werkgruppe *Périphérique* ist mit älteren Fotografien vertreten, beinhaltet aber auch eine kaum gezeigte Neuauflage der Serie. Ausgangspunkt dieser Bilder sind oft historische Kunstwerke, aus denen Bourouissa Szenen fotografisch nachstellt. Die üblichen Protagonist*innen klassischer Historienmalerei wechselt er aber aus:

«Ich denke immer an Communities, besonders an meine eigenen. Mich interessiert die Pluralität – und im Bild kann ich pragmatisch sein. Die arabische Community war in Frankreich nicht sichtbar; ich wollte die Menschen repräsentieren, die ich um mich herum sah, die dieselben Graffiti machten wie ich, dieselbe Musik hörten wie ich. Die Fotografie hat mir das ermöglicht.» (Mohamed Bourouissa in *British Journal of Photography*, September 2025)

Die neueren Arbeiten entstanden vor allem in Gennevilliers, einer Stadt in den nordwestlichen Vororten von Paris, in der Bourouissa heute lebt und arbeitet – und mit ihm viele maghrebische und muslimische Communities. Implizite Stereotypisierungen muslimischer Frauen sind ein Thema, dem sich Bourouissa in mehreren Bildern annimmt. In *Alyssia* etwa posiert eine junge Frau für ein Selfie. Bourouissa hat das Setting gemeinsam mit Alyssia entwickelt: teils eine bewusst überzeichnete Inszenierung, die die Künstlichkeit und Konstruiertheit der Selfie-Kultur abbildet, teils jedoch auch eine selbstgewählte Form der Repräsentation mit rätselhaften, widerspenstigen Details im Hintergrund. Sie verursachen Unsicherheiten, wie wir die Bilder lesen sollen, und fordern damit vorgefertigte Vorstellungsschemata heraus.

Im Film *Généalogie de la violence* (2024) findet Bourouissa mit 3D-animierten Sequenzen starke Bilder für das Gefühlsleben eines jungen Mannes, der von der Polizei grundlos kontrolliert wird – Bilder für sein Erleben von Sprachlosigkeit, Scham, Demütigung und Leid. Bourouissa zeigt, wie sich ein Moment von unsichtbarer, struktureller Gewalt in die individuelle Erinnerung einschreibt.

Mit solchen Arbeiten stellt sich Bourouissa in den Dienst der Repräsentation von Menschen, die fremd-, unter- oder missrepräsentiert sind. Er spricht nicht über und auch nicht für seine Protagonist*innen, sondern – mit den Worten der Theoretikerin und Filmemacherin Trinh T. Minh-ha – «in ihrer Nähe» (speaking nearby).

Osnabrück

Im Obergeschoss macht die Reise schliesslich Halt in Osnabrück. Noubia Meyer, Bourouissas Tante, ist der Ausgangspunkt der hier gezeigten Arbeiten. Sie sind alle für diese Ausstellung entstanden, die bis Januar 2026 im Museum Marta Herford zu sehen war.

Noubia Meyer, ebenfalls in Blida geboren, verliess Algerien als junge Frau und liess sich über Umwege in Osnabrück in Deutschland nieder. Sie war seit ihrer Jugend in der Sexindustrie tätig und machte sich später in dieser Branche selbstständig. Tante und Neffe teilten eine Faszination: die Fotografie. Noubias in vielerlei Hinsicht aussergewöhnliches Leben ist daher fotografisch gut dokumentiert. Sie hinterliess Bourouissa vor ihrem Tod 2022 ihren umfangreichen Bildnachlass mit der Einladung, diesen am Leben zu erhalten. Seitdem arbeitet der Künstler mit diesem Material, das nicht nur künstlerisch, sondern auch historisch einzigartig ist: Der Alltag von Sexarbeiter*innen in den französischen Bordellen Algeriens, aber auch in der Sexindustrie Europas in den Nachkriegsjahrzehnten, ist kaum dokumentiert – schon gar nicht aus der Perspektive einer Sexarbeiterin.

In der Videoarbeit *Noubia* (2025) erzählt sie ihre Geschichte. Mit ruhiger, bestimmter Stimme spricht sie über zentrale Stationen ihres Lebens und bricht mit den Tabus ihrer Tätigkeit. Fotografien aus ihrem Bildarchiv begleiten ihre Stimme. Spontane Aufnahmen in Algerien, mit Familienmitgliedern in Deutschland oder aus ihrem Alltag machen die Lebensrealitäten, in denen sie sich bewegte, sichtbar. Durch den Einsatz von KI bringt Bourouissa diese Fotografien in Bewegung: In einem instabilen Zwischenzustand von Fotografie und Film erwachen die Figuren für einen Moment zum Leben – Fehler und Verzerrungen erzeugen dabei etwas Fragiles, Befremdliches.

Das Video, projiziert auf einen Vorhang, ist Teil einer immersiven Rauminstallation. Statt auf dem bekannten Museumsboden gehen wir auf Kies. Das Knirschen der Schritte verbindet den Gang durch die Ausstellung symbolisch und klanglich mit Orten ausserhalb des Museums: mit Friedhöfen, Parkanlagen oder Spazierwegen. Die Geschichte von Noubia Meyer wird so bildhaft nach aussen getragen. Skulpturale Arbeiten bilden weitere Ankerpunkte auf dem Kies und führen die Erinnerungsarbeit im Film räumlich fort. Sie funktionieren als Memento Mori – als Erinnerung an die Vergänglichkeit des Lebens. Ein überdimensionaler Zahn aus Aluminium, der von Karies befallen ist, verweist auf den erweiterten geopolitischen Kontext von Noubias Biografie und das Nachwirken der französischen Kolonialherrschaft in Algerien. Mit der französischen Kolonialisierung wurde die Ernährung in Algerien viel zuckerhaltiger. Die sich vermehrenden Karieserkrankungen konnten aber nur ungenügend behandelt werden, wofür Bourouissa mit dem Zahn ein einprägsames Bild schafft. In einer Serie von Lightboxes richtet Bourouissa schliesslich den Fokus auf Freundinnen und Weggefährtinnen seiner Tante. Mittels KI verändert er ihre Porträts, um ihre Identität zu schützen und dennoch ihren Platz im kollektiven Bildgedächtnis einzufordern.

Es mag ein Zufall sein, dass einer der grössten antikolonialen Denker unserer Zeit, Frantz Fanon, in Bourouissas Heimatstadt tätig war. Dieser Zufall verdeutlicht aber eine Grundgegebenheit von Bourouissas Arbeit: Er versteht das Persönliche und Intime immer als integralen Ausdruck grösserer sozialer und politischer Zusammenhänge. Die Werke in der Ausstellung bauen alle auf erlebten Erfahrungen auf – eigene Erfahrungen des Künstlers oder von Menschen, die ihm nahestehen, Freund*innen und Bekannten in den Pariser Banlieues, die maghrebinischen Communities in Gennevilliers, der Langzeitpatient der psychiatrischen Klinik in Blida, Mitglieder seiner Familie. *Pour Noubia* ist eine Widmung an sie alle.

Die Werktexte auf dem Smartphone:



Kooperation

Eine Kooperation zwischen dem Museum Marta Herford und dem Migros Museum für Gegenwartskunst. Die Ausstellung *Mohamed Bourouissa – Pour Noubia* fand vom 13. September 2025 bis 18. Januar 2026 im Museum Marta Herford statt und wurde von Oriane Durand kuratiert.

Publikation

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation mit unveröffentlichten Fotoserien von Mohamed Bourouissa und Texten von Oriane Durand, Yasmin Naderi Afschar, Kathleen Rahn und Marie Robin in Englisch, Deutsch, Französisch und Arabisch. Herausgegeben von Mousse Publishing, Migros Museum für Gegenwartskunst und Museum Marta Herford.

Die Ausstellung wird von einem vielseitigen Programm bestehend aus Rundgängen, Konzerten, Talks und Performances begleitet. Mehr Informationen und Veranstaltungstermine werden fortlaufend auf migrosmuseum.ch/agenda veröffentlicht.

Info / Agenda:



Mit unserem Newsletter auf dem Laufenden bleiben:



Instagram:

@migrosmuseum
#migrosmuseum